

Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Das Geheimniß von Avondale.

Nach dem Englischen.

Vor wenigen Sommern war ich bei einem meiner Universitätsfreunde in dem Hause seines Vaters in einer der nördlichen Grafschaften Englands zum Besuch. Das Haus war ein großes, altmodisches Herrenhaus, das zu verschiedenen Zeiten erbaut worden war und jetzt mit einer sehr angenehmen Gesellschaft gefüllt, denn der Besitzer war ein sehr gastfreier alter Landadelmann. Einige Tage vergingen sehr heiter bis eines Morgens, als mein Freund Frank meldete, daß sein Cousin, ein sehr munterer junger Mann von zwanzig Jahren, im Begriff stehe, zum Besuch nach Avondale zu kommen, und wir Alle über diesen Zuwachs der Gesellschaft sehr erfreut waren, — wenigstens Alle, eine ausgenommen. Die Dame des Hauses nämlich sah nichts weniger als erfreut aus und das wunderte mich, denn eine gütigere Matrone konnte nicht leicht gefunden werden. Bei der ersten Gelegenheit fragte ich meinen Freund Frank nach der Ursache, weshalb seine Mutter bei der Aussicht auf den Besuch ihres Neffen so traurig gewesen sei und nach kurzem Bedenken gab er mir die folgende Erklärung:

„Ich hatte nicht die Absicht, es Dir zu erzählen, alter Freund; denn wir sprechen von dem Gegenstande sehr selten mit irgend Jemanden, der nicht zu unserer Familie gehört. Wie Du siehst, ist dieses Haus 400 bis 500 Jahre alt und es giebt eine abgeschmackte Sage in Betreff eines gewissen Zimmers, das Du sogleich sehen sollst. Unsere Familie besitzt dieses Gebäude seit seiner Erbauung. Die Erzählung ist, daß vor vielen Jahren — vor so langer Zeit, daß Niemand weiß, wann — einer unserer entfernten Vorfahren ein sehr heftiger und sonderbarer Mann war, der alle gottlosen Wissenschaften studirte und sehr nach der Art des Großtürken oder Blaubarts handelte. Höchst wahrscheinlich wurde damals ein solches Betragen nicht für sehr excentrisch gehalten.

Eines Abends kam ein alter Mann in das Herrenhaus, das damals sehr einsam und bis zu einer gewissen Ausdehnung besetzt war. Er speiste mit dem Gutsherrn zur Nacht, der ihn mit einer verrätherischen Güte empfangen hatte.

Nach dem Abendessen hatten sie eine lange und geheime Unterredung mit einander bis zu einer späten Stunde, wo der Hausbesitzer seinen Gast in sein Zimmer, das Zimmer, von dem wir eben sprechen, führte. Natürlich erzählen die alten Weiber viel mehr davon, aber das sind die Hauptpunkte der Er-

zählung. Um Mitternacht füllten, wie sie sagen, die schrecklichsten Töne das alte Haus, die direct aus dem Schlafzimmer des Fremden zu kommen schienen. Die Dienerschaft war viel zu erschrocken, um sich vom Plage zu regen.

Am folgenden Morgen war der Fremde nirgends zu finden. Er schien verschwunden zu sein. Man entdeckte indessen ein mit Blut bedecktes Hemd, das in einem Geheimzimmer versteckt war. Als der Hausherr das erfuhr, verschloß er das Zimmer, entließ seine ganze Dienerschaft und begab sich in's Ausland. Er blieb Jahre lang daselbst, verheirathete sich und schien seinen Lebenswandel ganz zu verändern, war aber immer finster und mürrisch. Als er zuletzt hierher zurückkehrte, hatte man das geheimnißvolle Verschwinden des alten Gastes vor Jahren beinahe vergessen und ganz natürlich erzählte der alte Ritter seiner jungen Gattin nie etwas von der finsternen That, die er gethan. Das Zimmer wurde nicht gebraucht und blieb verschlossen. — Niemand von seiner Familie ausgenommen, hatte dasselbe je betreten.

Im Laufe der Zeit starb der Ritter, aber sein Tod war ein schrecklicher. Er war sprachlos, aber seine ausgestreckten Hände und der Schreckensblick in seinem Gesichte zeigte, daß er irgend ein schreckliches Gespenst in der Nähe seines Bettes sah. Plötzlich, als die Mitternachtsglocke ertönte, sah seine Frau, wie sie feierlich betheuerte, die gespenstische Form eines alten Mannes mit einem mit Blut bedeckten Hemde, mit dem er sich vergebens bemühte, eine schreckliche Wunde in seiner Brust zu verstopfen, neben ihm stehen. Der sterbende Mann stieß ein schreckliches tiefes Stöhnen aus, das Gespenst verschwand und die Lady sah, daß ihr Gatte todt war.

Hierauf verließ sie das Haus und begab sich in eine entfernte Gegend des Landes und ein naher Verwandter bewohnte das Haus einige Jahre. Er ließ das ganze Haus wieder in guten Stand setzen, und da es während dieser Arbeit an Raum fehlte, so verlegte er seine Wohnung in das alte Zimmer. Gleich in der ersten Nacht hatte er einen furchtbaren Traum. Das blutende Gespenst des ermordeten Mannes stand neben ihm, zeigte zuerst auf das vom Blute roth gefärbte Hemd und dann auf die Thüre des Geheimzimmers.

Der Herr erwachte voller Schrecken und am nächsten Morgen fragte er einige alte Leute in der Nachbarschaft des Hauses nach dem, was darin vorgegangen sei, und sie erzählten ihm genau das was ich Dir erzählt habe. Der Herr ließ sogleich eine genaue Untersuchung vornehmen. Das Zimmer